

**DIENSTAGMITTAG-FORTBILDUNG
der Psychosomatik am Universitätsspital Basel**
www.psychosomatik-basel.ch / www.sappm.ch

20.10.2009

Miriam Victory Spiegel

12.30 Uhr bis 13.30 Uhr

Kleiner Hörsaal ZLF

Mit kleinem Imbiss

**Die Übertragung von Traumata auf die nächsten Generation:
Die erwachsenen Kinder von Holocaust-Überlebenden als Beispiel**

Trotz der systematischen Ermordung von Millionen von europäischen Juden im Dritten Reich haben nach dem 2. Weltkrieg einige Hunderttausende mehrheitlich jüngere jüdische Menschen noch überlebt. Sie sind zum Teil in Europa geblieben. Viele von ihnen sind auch nach Nord- und Südamerika, Australien oder Palästina (später Israel) ausgewandert. PTSD war noch keine Diagnose. Weder behandelnde PsychologInnen noch PsychiatrInnen standen diesen verfolgten und zum Teil schwer traumatisierten Menschen zur Verfügung. Sie gründeten Familien und haben probiert wieder "normale" Leben zu führen.

Kaum ein Kind von Shoah-Überlebenden kann vom eigenen Werdegang erzählen, ohne Bezug auf die Geschichte der Eltern zu nehmen. Im Gegensatz

zu ihren Eltern, die - je nach Alter - bewusst ein Leben noch vor der Verfolgung geführt hatten, kennen die Kinder nur ein Leben überschattet von der Shoah. Obschon die Kinder der Überlebenden chronologisch nach der Shoah geboren wurden, sind sie häufig emotional mitten in die Verfolgungsgeschichte der Eltern hineingefallen. Viele der Eltern haben sich kaum von ihren physischen und psychischen Wunden erholen können. Die unermesslichen Verluste an Menschen sowie an Sicherheit, Menschenwürde und Selbstvertrauen waren unweigerliche Begleiterscheinungen der Erziehung. Auch wenn die grosse Mehrheit mit bewundernswerter Resilienz und Resoluthet ihr Leben nach dem Krieg gemeistert hat, ist es den Überlebenden selten gelungen, ihre Kinder weder verbal noch subkutan vom Erlebten zu verschonen. Paradoxe Weise erscheinen in einigen Familien sind die Eltern sogar äusserlich "weniger traumatisiert" als ihre Kinder. Wieso ist das so?

In diesem Referat wird resümiert, wie die Kinder dieser Überlebenden mit den Bewältigungsstrategien ihrer Eltern umgegangen sind, inwiefern die Traumatisierungen innerhalb der Familie erhalten geblieben sind und sich bis ins Erwachsenenleben auf die Beziehungen zu den Eltern, PartnerInnen und den eigenen Kindern ausgewirkt haben.

Miriam Victory Spiegel...



...ist in New York zur Welt gekommen wo sie auch studiert und bis 1980 als Gemeinwesenarbeiterin gearbeitet hat. Nach drei Jahre Tätigkeit als Dozentin in der Sozialarbeiterausbildung in

Berlin hat sie nach Zürich geheiratet und ist seit 1983 in der Schweiz wohnhaft wo sie eine eigene Praxis in Zürich als systemisch orientierte Paar- und Familientherapeutin führt. Gleichzeitig arbeitet sie seit 1998 teilzeit bei Tamach, psychosoziale Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen in der Schweiz.

TAMACH ist die psychosoziale Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen in der Schweiz. Das Angebot von TAMACH richtet sich an Holocaust-Überlebende, die die Verfolgung entweder als Flüchtling, im Versteck oder im Lager überlebt und/oder Familienangehörige während der Shoah verloren haben. TAMACH bedeutet auf Hebräisch Hilfe und Unterstützung und dies ist auch das zentrale Ziel der Beratungsstelle, die seit

Anfang 1998 existiert und Einzel-, Paar-, und Gruppengespräche für Holocaust-Überlebende und ihre Kinder anbietet. (Mehr Informationen: www.tamach.org)

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Triregionetz Psychotraumatologie (TNP) durchgeführt. Das TNP ist ein tri-nationales regionales Netzwerk von TherapeutInnen und Institutionen in der Nordwestschweiz, dem Elsass und Südbaden mit Behandlungsschwerpunkt auf Therapieangebote für Menschen, die an den Folgen psychischer Traumatisierung leiden. (Mehr Informationen: www.triregionetz.eu).